

Die Schinkelsche Bauakademie:

Geschichte des Städtebaus, des Gebäudes und der Institution (*)

Harald Bodenschatz/Hans-Joachim Engstfeld

In: Senatsverwaltung für Bauen, Wohnen und Verkehr: Wiederaufbau der Bauakademie.
Machbarkeitsstudie für vier Ideen. Städtebau und Architektur Bericht 37, 1997

Die 1836 fertiggestellte, 1945 teilzerstörte und 1961 abgebrochene Bauakademie findet heute eine Wertschätzung, ja Huldigung, die andere zerstörte Bauwerke bei weitem übertrifft. Dies ist in erster Linie der besonderen Qualität des Bauwerkes geschuldet, das als "folgenreichstes Werk Schinkels" (Jonas Geist) gefeiert wird. Die Bauakademie kann offenbar verschiedene Architekturströmungen begeistern: Für die Anhänger der baulichen Moderne ist sie ein Prototyp moderner Architektur, für die Anhänger einer konservativen Moderne ein Beispiel, wie der Modernisierungsprozeß ästhetisch kontrolliert und so gestaltet werden kann, daß nicht alle Bezüge zur Tradition verloren gehen.

Aber auch die Institutionen, die dieses Bauwerk mit Leben erfüllten, haben zu seinem Ruhme beigetragen. Es waren zunächst die Institutionen Bauakademie und Oberbaudeputation, die das staatliche Interesse an Baukultur und Sparsamkeit in Preußen manifestierten. Nach dem Ersten Weltkrieg residierte dort eine weitere Institution von überregionaler Ausstrahlung: die Deutsche Hochschule für Politik.

Schließlich muß noch die einzigartige städtebauliche Lage der Bauakademie betont werden. Das Gebäude war Motor und Baustein einer langen Geschichte radikalen städtebaulichen Umbruchs im Zentrum des Friedrichswerder, eines bedeutsamen Ortes des Übergangs zwischen der Altstadt und der Friedrichstadt, zwischen dem Schloßbereich und der Bürgerstadt.

Das Bauwerk, die Institutionen, die es beherbergte, und seine städtebauliche Lage sind die drei Säulen, die den außerordentlichen Ruf der Schinkelschen Bauakademie begründeten.

Die städtebaulichen Verhältnisse des mittleren Friedrichswerder vor der Errichtung der Bauakademie

Die Errichtung der Bauakademie ist eng mit der städtebaulichen Entwicklung des Werderschen Marktes verbunden, des zentralen öffentlichen Raumes des Friedrichswerder. Der Platzraum des Werderschen Marktes zeugte von der mangelhaften Vernetzung unterschiedlicher städtischer Teilräume, eines charakteristischen Wesenszuges des absolutistischen Städtebaus. Er war primär in Nord-Süd-Richtung orientiert, vermittelte zwischen der vom Schloßplatz nach Westen abzweigenden Werderstraße sowie der weiter südlich gelegenen Jägerstraße und brachte diesen Hakensschlag in seiner Grundrißform zum Ausdruck.

Auf der Südseite des Marktes befand sich die nach Plänen von Heinrich Gentz 1798-1800 errichtete Münze, eines der wenigen Berliner Bauwerke, das im Stil des sogenannten revolutionären Klassizismus errichtet wurde. Das zeitweise durch die Institution Bauakademie mitgenutzte Münzgebäude wurde anstelle des 1794 abgebrannten Werderschen Rathauses erbaut. Westlich des Platzraumes lag unmittelbar am Ufer des Kupfergrabens die Berliner Packhofanlage, das zentrale Lagergebäude für die Zollabfertigung. Der gestalterisch unbefriedigende Bau erwies sich dem sprunghaft gestiegenen Handel nicht gewachsen, so daß das ursprünglich als Orangeriegebäude errichtete sogenannte Pommeranzenhaus nördlich des Schlosses für die Packhoferweiterung genutzt

wurde. Dies war aber nur eine Übergangslösung. Schon in seinen Arbeiten zum "Bebauungsplan für die Innenstadt" von 1817 beschäftigte sich Schinkel mit einer Verlagerung der Packhofanlage von der Ostseite des Werderschen Marktes an den nördlichen Kupfergraben.

Mitte der zwanziger Jahre begann Karl Friedrich Schinkel die Neugestaltung der Nordseite des Werderschen Marktes mit dem Neubau der Friedrichwerderschen Kirche (1824-31) für die deutsche und französische evangelische Gemeinde. Nördlich des Museums, auf der Ostseite des Kupfergrabens, wurde 1830-32 nach Schinkels Entwürfen der neue Packhof errichtet. Für den dadurch freiwerdenden Platz am Werderschen Markt, den späteren Standort der Bauakademie, entwarf Schinkel zunächst andere Gebäude und Nutzungen, so ein langgestrecktes Marstallgebäude (1827) und einen Schloßbau in Form eines normannischen Kastells (1828).

Erst 1831 begann die eigentliche Entwurfsarbeit für eine Bauakademie. Diese war von vorneherein Teil einer größeren städtebaulichen Planung, die ursprünglich vom Werderschen Markt ausging und im Rahmen der folgenden Entwicklung den gesamten Kupfergrabenraum vom Schloßplatz bis zur Nordspitze der Spreeinsel erfaßte. Den Schlußpunkt dieser Entwicklung bildete die Errichtung der Bauakademie. Der Baukörper sollte durch seine Lage zwischen zwei Platzräumen und der Wasserstraße des Kupfergrabens vermitteln. Damit entwarf Schinkel "die erste Stadtlandschaft des Kontinents" (Peschken 1996, S. 1).

Im Jahre 1832 legte Schinkel im Zusammenhang mit der Errichtung der Bauakademie einen Plan vor, der einen Durchbruch der Marktstraße Richtung Französische Straße an der Westseite und eine räumliche Öffnung der Straße im Zuge der Werderschen Mühlen vorschlug. Zur Fassung dieses neugeschaffenen Straßenraums sah der Plan die Errichtung einer Anzahl öffentlicher und privater Gebäude wie einer neuen Bibliothek, eines Dekorations-Magazins und eines neuen Warenhauses vor.

Die Errichtung der Bauakademie begann am 1. April 1832, während die weitgreifenden städtebaulichen Planungen im engeren Umfeld des Neubaus Papier blieben.

Institution und Gebäude Bauakademie zur Zeit Karl Friedrich Schinkels

Die Institution Bauakademie existierte schon lange vor dem Gebäude Bauakademie. Sie wurde im Jahre 1799 als "Allgemeine Bau-Unterrichtsanstalt für alle Königlichen Staaten" gegründet, um "dem Mangel an tüchtigen Feldmessern, Baubedienteten und Bauhandwerkern, worüber in allen Provinzen bisher nicht ohne Grund geklagt wurde, abzuhelfen" (zit. nach Teut-Nedeljkow 1979, S. 58). Ausgebildet wurden dementsprechend künftige Baubedienstete des preußischen Staates, keine privaten Architekten. Ziel der Ausbildung sollte insbesondere ein sparsamer Umgang mit staatlichen Ressourcen sein.

Eröffnet wurde das erste deutschsprachige Polytechnikum in den Räumen der Kunstakademie Unter den Linden. Untergebracht war es dann von 1800 bis 1806 in der nach Plänen von Heinrich Gantz errichteten Münze. Nach dem Auszug aus der Münze im Jahre 1806 mußte sich die Bauakademie mit einem "Geschäfts-Local" in der Zimmerstraße 25, Ecke Charlottenstraße, am damaligen Stadtrand begnügen. Dieser unbefriedigende Zustand wurde erst mit dem Einzug in das von Schinkel entworfene Bauwerk Bauakademie am 1. April 1836 beendet.

In den Neubau am Werderschen Markt zog von vorneherein noch eine zweite gewichtige Institution: die Königliche Oberbaudeputation. Diese oberste Baubehörde Preußens war die

Nachfolgeinstitution des 1770 gegründeten Oberbaudepartements, der die "zentrale Oberaufsicht über das gesamte preußische Bauwesen, das heißt die Überwachung, Finanzierung und die Bauerstellung" übertragen war (vgl. Löser 1994, S. 30). Die Baudurchführung wurde der Oberbaudeputation allerdings 1810 wieder entzogen. Sie war nun "beratender Teil eines Ministeriums" (Löser 1994, S. 40) und damit von dem jeweiligen Minister abhängig. Vorrangig war sie seitdem für die Kontrolle der staatlichen Bautätigkeit in Preußen zuständig. Sie hatte auch für eine "wissenschaftliche Bearbeitung" des Bauwesens zu sorgen, was die Sicherung einer Ausbildung der künftigen staatlichen Baubediensteten umfaßte.

Folgerichtig wurde die Bauakademie von Mitgliedern des Oberbaudepartements und des Hofbauamtes gegründet. Mitglieder des Oberbaudepartements bzw. der Oberbaudeputation waren als Lehrer bzw. Prüfer an der allgemeinen Bauschule tätig. Karl Friedrich Schinkel war seit 1810 Mitglied der Königlich Technischen Oberbaudeputation und als Oberbau-Assessor für den "ästhetischen Teil der Baukunst" zuständig, bezogen auf das gesamte preußische Staatsgebiet. 1815 stieg Schinkel zum Geheimen Oberbaurat auf. Er selbst war zwar Schüler und später Prüfer an der Bauakademie, seine Karriere aber vollzog sich in der Oberbaudeputation, deren Leiter als Geheimer Oberbaudirektor er 1830 wurde. Schinkels Freund Christian Peter Wilhelm Friedrich Beuth, der Leiter des neugegründeten Gewerbeinstituts, übernahm 1830 die Leitung der Bauschule. Damit waren die institutionellen Voraussetzungen für einen Neubau der Bauakademie herangereift. Schinkel und Beuth zusammen brachten den Neubau strategisch voran. Beuth vor allem versuchte, den König davon abzubringen, aus ökonomischen Gründen den Bauplatz der späteren Bauakademie an Privatpersonen zu verkaufen, Beuth versuchte, den König für ein öffentliches Gebäude in dieser zentralen Lage zu gewinnen.

Karl Friedrich Schinkel entwarf das Gebäude der "Allgemeinen Bauschule" als überwölbten Pfeilerbau auf quadratischem Grundriß mit dem Zentrum eines rechtwinkligen Innenhofes. Von besonderer Bedeutung war die Wahl des Materials: "echte vaterländische Ziegel", massiv und feuerfest (Peschken 1996, S. 2). Der Architekt hat die Bauakademie "als Musterbau gedacht; sie war aber zu modern und ist nur im Fabrikbau Muster geworden. Schinkel hatte die Anregung wieder von der Englandreise. Die englischen Fabriken waren selbst industriell gebaut mit Fertigteilen aus Gußeisen. Das war für die Bauakademie noch zu teuer. Schinkel übernahm aber die Reihung gleicher Konstruktionsachsen. Selbst in England hatte noch niemand in einer repräsentativen, offiziellen Architektur industrielle Prinzipien dargestellt. Die Bauakademie ist das erste Werk industrieller Architektur im künstlerischen Sinn überhaupt gewesen." (Peschken 1996, S. 2)

Die Gliederung der so neu- wie fremdartigen Fassaden war durch die Lage der Stützen vertikal dominiert, wodurch der Baukörper einen straffen Charakter erhielt. Zwischen diese tragende Pfeilerstruktur wurden die Fensterrahmen mit Ziegelfüllungen plaziert, die durch violette Backsteinbänder horizontal im Sinne der inneren und äußeren Wandschichtungen betont wurden. Die Fenster- und Portalöffnungen waren durch plastischen, sorgfältig modellierten Terrakotta-Schmuck besonders akzentuiert. An der Nordseite des Kubus mit jeweils acht Achsen befanden sich die beiden zentralen Eingänge: rangleich ein Portal für die Oberbaudeputation und eines für die Bauschule. Die Bauschule fand ihre Wirkungsstätte im ersten Obergeschoß, die Oberbaudeputation, die oberste Baubehörde Preußens, war im zweiten Obergeschoß untergebracht, während sich im dritten Obergeschoß die Wohnungen Schinkels und anderer Beamter der Behörde befanden. Daneben waren im Erdgeschoß, mit Ausnahme der dem Schinkelplatz zugewandeten Seite, Ladenräume eingerichtet.

Eine Voraussetzung für Schinkels Wirken und Wirksamkeit war der preußische Staatszentrismus, dessen reformierte Form erst in und nach den Napoleonischen Kriegen gefunden wurde. Die

Staatsreform zu Beginn des 19. Jahrhunderts überwand das altpreußische System und konsolidierte den bürokratischen Absolutismus. Der staatliche Apparat gewann als Akteur weiter an Bedeutung, der König als politische Zentrale verlor an Bedeutung.

Die Rationalisierung der preußischen Residenz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war daher wesentlich auch ein Produkt der neuen preußischen Bürokratie. Und die Bauakademie selbst ist das eindrucksvollste bauliche Zeugnis dieser neuen zentralistischen Bürokratie, Ausdruck einer zunehmenden relativen Autonomie des Verwaltungsapparates vom Willen und Einfluß des Königs. Daß in dieser Bürokratie auch Vertreter des Bürgertums sich entfalten konnten, heißt noch lange nicht, daß etwa die Bauakademie als Einrichtung des Bürgertums oder gar als Verkörperung demokratischer Ansätze begriffen werden kann. Das Gebäude beherbergte die Bildungsanstalt für künftige preußische Staatsbeamte und die oberste Baubehörde. Die beiden Eingänge zu den symbiotischen Institutionen waren nicht zur Bühne der bürgerlichen Öffentlichkeit, zum Werderschen Markt hin orientiert, sondern nach hinten hin, zum Platz an der Bauschule, dem späteren Schinkelplatz. Das bedeutete auch, daß nicht der kürzeste Weg zwischen Schloß und Bauakademie realisiert wurde. Die Bauakademie hatte sich vom Schloß relativ emanzipiert, sie stand auch zum Schloß in keiner direkten Beziehung, sondern in einer indirekten, in einer Art Dreiecksverhältnis, über das alte Museum.

Wenn das an den vier Seiten gleiche Gebäude als Ausdruck des allseitig Einfluß beanspruchenden bürokratischen Absolutismus begriffen werden kann, so der dreieckige Platz an der Bauschule als dessen Repräsentationsraum, als Freiraum, der keinen direkten Bezug zum Hofe mehr hatte, als Freiraum, der aber auch nicht als Bühne bürgerlicher Öffentlichkeit fungierte. Der kubische Baukörper schloß sich zum Werderschen Markt hermetisch ab, er war eine geschlossene Anstalt, auf sich selbst bezogen, nicht auf die Stadt. Er war in diesem Sinne "ideale Staatsarchitektur" (Peschken im Tagesspiegel vom 9.10.91), ideale Architektur eines bürokratischen Staates.

Neue Pracht mit Mängeln im Gebrauch: die Bauakademie nach Schinkels Tod bis zur Gründung der TH Charlottenburg

Nach dem grundlegenden Umbruchprozeß der Schinkeljahre konsolidierte sich der Stadtraum um den Werderschen Markt und die Bauakademie bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Zwar hatte Friedrich Wilhelm IV. eine Ideenskizze für eine Neugestaltung des gesamten Bereichs zwischen Stadtschloß und Werderschem Markt noch in der Entstehungsphase der Schinkelschen Bauakademie vorgelegt, dieses Projekt blieb jedoch ohne bauliche Konsequenzen. Nach Schinkels Tod im Jahre 1841 entwickelte sich der Werdersche Markt, aber auch das Gebäude der Bauakademie selbst, zu einer Keimzelle der bürgerlichen City. Bereits 1836 hatte Hermann Gerson den Laden Nr.3 in der Bauakademie bezogen, wechselte dann aber in das nach Entwürfen von Theodor Stein für seine Zwecke 1848/49 errichtete Kaufhaus Werderscher Markt 5. Das in neoklassizistischem Dekor erstellte Gebäude wurde zu einer Institution, zu einer bestaunten Berliner Sehenswürdigkeit. Mit dem Bau der neuen Münze nach Plänen von Stüler verlor schließlich die alte Münze ihre Funktion und Bedeutung - ein Vorgang, der den Abbruch des Gentschen Gebäudes vorbereitete.

Der Gestaltung des beschaulichen Schinkelplatzes an der Nordseite der Bauakademie war ein würdeloses Hickhack um die Aufstellung der drei Standbilder für Thaer, Beuth und Schinkel vorausgegangen. Nachdem bereits 1860 das Standbild von Thaer aufgestellt worden war, folgte als letztes der drei Denkmäler 1869 das Standbild Schinkels.

Im Gebäude Bauakademie selbst wurde es langsam sehr eng, denn die Institution Bauakademie dehnte sich immer weiter aus. Im Jahre 1848 verließ die Oberbaudeputation das Gebäude und beendete damit die für die Schinkelzeit charakteristische Symbiose der beiden preußischen Institutionen. Doch auch dieser Raumzuwachs reichte bald nicht mehr aus. 1874/75 wurde das Gebäude nach Plänen des damaligen Direktors Richard Lucae umgebaut, um den ständig anschwellenden Lehrbetrieb besser bewältigen zu können. Zentrales Element der Lucaeschen Umbauplanung war die Überdachung des Innenhofs und die Errichtung einer barockisierenden Treppenanlage. Wegen des Wegfalls der Querlüftung wurden die Unterrichts-Räume stickig und waren nur noch eingeschränkt zu nutzen. Da ein Umbau der Bauakademie allein den erweiterten Flächenbedarf nicht stillen konnte, plante Lucae gleichzeitig einen Erweiterungsbau auf der Ostseite des Kupfergrabens, am Schloßplatz. Für diesen Bau entwickelte er mehrere Varianten. Der radikale Eingriff in den Schloßbereich wurde nach der Gründung der TH Charlottenburg und der Eingliederung der Bauakademie in diese Hochschule im Jahre 1879 nicht weiter verfolgt.

Der von Lucae bereits geplante Umbau der Verkaufsräume im Erdgeschoß der Bauakademie in Büroflächen wurde aufgrund des lang anhaltenden Widerstands der Gewerbetreibenden erst Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts realisiert. Dabei erwiesen sich die neugeschaffenen Büroräume wegen der reduzierten Erdgeschoßhöhe und der verkleinerten Fensterflächen als nicht ausreichend belichtet. Erst mit dem Auszug der Läden wurden alle anderen drei Erdgeschoßfassaden der Nordfassade angepaßt. Das Gebäude gewann durch diese Maßnahme einen mehr blockhaften und abweisenden Charakter. Im Jahre 1884 wurde die Lehrstätte in die neuen Gebäude der TH Charlottenburg verlegt. Das Gebäude Bauakademie beherbergte seither keine Institution gleichen Namens mehr. Die Existenz einer eigenständigen Institution war so beendet. Auch das nach dem Tode des Architekten in der Bauakademie eingerichtete Schinkel-Museum zog im Rahmen der Umbaumaßnahmen in die Technische Hochschule.

Heimstatt neuer Nutzungen, Baustein neuer Planungen

Mit dem bedauerlichen Abbruch der Gentschen Münze auf der Südwest-Seite des Werderschen Marktes im Jahre 1886 war das symbolträchtige Signal für eine weitgreifende Neugestaltung des Platzraumes bis zum Kupfergraben gegeben. Rasch wuchsen im Rahmen einer kaiserzeitlichen Zentrumsbildung am und in der Nähe des Platzes neue Geschäftshäuser empor. An die Stelle der alten Münze trat Ecke Werder- und Kurstraße 1886-88 das Geschäftshaus "Werderhaus" von Alfred Messel. Das Geschäftshaus Hermann Gerson, 1873/74 auf den Grundstücken Werderstraße 10-12 nach Plänen von Becker & Schlüter errichtet, wurde 1889 durch die Hinzunahme des Grundstücks Nr. 9 (von Martin Gropius entworfen) durch den Architekten Friebus erweitert. 1890 wurde der sogenannte "Kaiser-Bazar" (Werderscher Markt 5/6) als Ersatz für das abgebrochene prominente Kaufhaus Gerson nach Plänen von Carl Bauer fertiggestellt. 1893 ging der Kaiser-Bazar in den Besitz der Firma Hermann Gerson über und wurde durch den Architekten Felix Wolff verändert.

Mit dem Abriß des Münzgebäudes verschwand auch die traditionelle Nord-Süd-Ausrichtung des Platzraumes. Der charakteristische Einschnitt in den südlich der Bauakademie gelegene Block fiel einer geometrisch einwandfreien Bauflucht zum Opfer. In diesen Jahren wurde auch der bereits von Schinkel geplante Durchbruch der Französischen Straße zum Werderschen Markt realisiert. Die Ost-West-Ausrichtung des Werderschen Marktes war damit vollendet. Abgeschlossen wurde dieser Prozeß der radikalen Umgestaltung mit der vaterländisch geprägten Enthüllung des Kaiser-Wilhelm Nationaldenkmals im Jahre 1897, für dessen Erstellung die Bebauung an der Schloßfreiheit und der Komplex des Restaurant Helms an der Schleusenbrücke niedergerissen wurde. Zur Steigerung der

räumlichen Wirkung des Denkmals wurde kurzzeitig eine Nordwestverschiebung der "störenden" Bauakademie um circa 40 Meter erwogen.

Die Bauakademie selbst bot nach dem Auszug der Lehrstätte unterschiedlichen Nutzungen Raum. So bezog nach 1884 die neugegründete Preußische Meßbildanstalt das Gebäude und nutzte fortan einen Großteil der Flächen. In den Jahren 1888-1902 belegte eine Musikinstrumenten-Sammlung das zweite Obergeschoß. Einige Jahre nach deren Auszug wurde die sogenannte Bildnissammlung der Nationalgalerie eingerichtet. Diese Bildnissammlung verstand sich als Porträtgalerie prominenter deutscher Persönlichkeiten aus dem wissenschaftlichen, kulturellen, militärischen und politischen Leben.

Erst die politische Umbruchphase nach dem Ersten Weltkrieg brachte der Bauakademie im Jahre 1920 eine neue prominente Nutzung: die neugegründete "Deutschen Hochschule für Politik". Die weitgehend staatsunabhängige, freie Hochschule konservativer Richtung gehörte zu den herausragenden Einrichtungen der Berliner Wissenschaftslandschaft, deren konzeptionelles Profil sich an der national-sozialen Programmatik Friedrich Naumanns orientierte, die wiederum von dem Soziologen Max Weber beeinflusst wurde. Erster Direktor der Hochschule war Theodor Heuss, der spätere Bundespräsident. Die beiden folgenden Direktoren in der Zeit der Weimarer Republik, Hans Simons und Arnold Wolfers, waren später an leitenden Stellen in politikwissenschaftlichen Institutionen der USA tätig. Im Kuratorium der Hochschule fand sich u.a. Konrad Adenauer. Finanziert wurde die Hochschule vor allem von Sponsoren, so in erster Linie von den US-amerikanischen Stiftungen Carnegies und Rockefellers und dem deutschen Großindustriellen Robert Bosch. Der internationale Charakter der Hochschule wurde durch die Einrichtung eines "Carnegie-Lehrstuhls" für "Ausländer von Namen" unterstrichen.

Für die Deutsche Hochschule für Politik wurde das Gebäude der Bauakademie wiederum umgebaut. Ziel war es, die ausreichende Bereitstellung von Flächen für einen Lehrbetrieb mit knapp 900 Studierenden zu sichern. Nebennutzer waren weiterhin die Bildnissammlung der Nationalgalerie und die Meßbildanstalt. Dazu gesellte sich das Meteorologische Institut der Berliner Universität. Im Jahre 1933 wurden Teilbestände des erst 1931 im Prinzessinnen-Palais eingerichteten Schinkel-Museums wieder in die Bauakademie verbracht, wo die Kernbestände dieser Sammlung im 19. Jahrhundert bereits eine Heimstatt gefunden hatten.

Im Rahmen der Errichtung eines Erweiterungsbaus für die Reichsbank nach Plänen von Heinrich Wolff südlich des Werderschen Marktes ab 1934, einem der ersten Großbauvorhaben der neuen Machthaber, dem ein ganzes Stadtviertel zum Opfer fiel, wurde auch die südliche Randbebauung des Platzes in die planerischen Überlegungen einbezogen. Nördlich des Erweiterungsbaus sollte ein Platzraum vorgelagert sowie unter Abriß der südlichen Randbebauung des Werderschen Marktes ein kubischer Baukörper errichtet werden. Grundidee des städtebaulichen Entwurfs war die direkte Anbindung der Jägerstraße an den Schloßplatz. Anders als gewöhnlich publiziert, erfolgte der Abriß der Bebauung nördlich des Reichsbankneubaus, die Stülersche Münze eingeschlossen, erst nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur. An der Westseite des Werderschen Marktes wurden mehrere ehemalige Geschäftsgebäude für die Nutzung durch das "Reichskriminalpolizeiamt" umgebaut und mit einer vereinheitlichenden Fassade neugestaltet. Dabei wurde etwa der ehemalige "Kaiser-Bazar" durch eine radikale Beseitigung von kaiserzeitlichen Schmuckelementen "entschandelt".

In Konkurrenz zu den Museums-Planungen der Generalbauinspektion entstand auf Grundlage einer Hitlerschen Weisung von 1934 bis 1937 eine Planung für ein Museumsviertel, die vom Amt für Stadtplanung der Stadt Berlin entwickelt wurde. Zahlreiche historische Gebäude wie das Prinzessinnenpalais, in dem sich für kurze Zeit bereits das Schinkelmuseum befunden hatte, das

Kronprinzenpalais, die Friedrich-Werdersche Kirche sowie die Schinkelsche Bauakademie sollten im Rahmen einer großflächigen Gesamtplanung für Museumszwecke umgebaut werden. Als Verbindung der drei letztgenannten Bauten war ein südlich des Kommandantur-Gebäudes platzierter langgestreckter Neubau vorgesehen, der den Schinkelplatz nach Westen fassen sollte.

Auch für die Hochschule für Politik bedeutete das Jahr 1933 eine Zäsur. Die Lehrstätte geriet mehr und mehr unter staatliche Kontrolle. Zudem schwelte ein permanenter Streit mit der Nationalgalerie um Räume und Flächen. Ab 1937 wurde die Hochschule zur Reichsanstalt erklärt, im Jahre 1940 verlor sie ihre Selbständigkeit völlig und ging in der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Berliner Universität auf.

Zwischen Aufbruch und Abbruch in der DDR-Zeit

Bei dem großen Tagesangriff vom 3. Februar 1945, der besonders der Innenstadt sowie dem Regierungsviertel galt und mehr als 20.000 Opfer forderte, wurde auch die Bauakademie teilzerstört und war seither nicht mehr nutzbar.

Während die schwer beschädigte Südseite des Werderschen Marktes nach Kriegsende abgebrochen wurde, blieb die nördliche Platzhälfte wie der Schinkelplatz räumlich intakt. Anfang der fünfziger Jahre fiel die Entscheidung, die bereits 1948 enttrümmerte Bauakademie unter Vorgabe einer neuen Nutzung wiederaufzubauen. Hier sollte die im Januar 1951 neugegründete "Deutsche Bauakademie" ihre Wirkungsstätte erhalten.

Mit der Durchführung des Wiederaufbaus der Bauakademie wurde Richard Paulick beauftragt, einer der Leiter der drei Meisterklassen der Deutschen Bauakademie. Paulick erhielt die Vorgabe, im Gebäude dreihundert Arbeitsplätze in rund 100 Räumen unterzubringen. Das bedeutete einen weitgehenden Umbau des Inneren, den dritten radikalen Umbau also. Walter Ulbricht meinte damals: "Möge der Wiederaufbau des Schinkelschen Gebäudes der Bauakademie symbolisch dafür sein, eine wie hohe Achtung die Leistungen der Meister der deutschen Baukunst bei uns genießen und wie stark der Wille zur schöpferischen Weiterentwicklung der Architektur ist." (1951, zit. bei Geist 1993, S. 72)

Mitte 1952 begannen die Arbeiten zum Wiederaufbau der Bauakademie. Das umfangreiche Raumprogramm erforderte die sparsamste Ausnutzung aller Flächen. Zur Aufnahme der Bibliothek, des Casinos und der Heizungsanlage wurde im Kellergeschoß der Fußboden tiefergelegt. Im Erdgeschoß sollten Ausstellungsflächen und Räume für die Verwaltung, im zweiten und dritten Obergeschoß die Arbeitsräume entstehen. Im Spätherbst 1953 wurde Richtfest gefeiert.

Die in der DDR neugegründete Deutsche Bauakademie war allerdings keine schlichte Bauschule mehr. Sie sollte eine "wissenschaftliche Institution neuen Typus" werden; "die Forschungstätigkeit für die Bauproduktion bildete den Hauptinhalt der Arbeit der Akademie" (Deutsche Bauakademie 1961, S. 6). Jedenfalls war die Deutsche Bauakademie einem Ministerium unterstellt, und sie war ein zentralistisches Instrument eines zentralistischen Staates, dessen eigentliches Zentrum jenseits der Staatsorgane zu finden war: in der bestimmenden Partei, der SED.

Da die Deutsche Bauakademie zwischenzeitlich mit weiteren wichtigen Aufgaben betraut worden war, wuchs der Personalstand in einem Maße an, daß das Gebäude nur noch die Leitung und das Institut für Theorie und Geschichte aufnehmen sollte. Wieder einmal hatte sich die Nutzfläche des

Gebäudes als zu gering für eine einzige Nutzung erwiesen. Diese Entwicklung erleichterte die Entscheidung, ab 1954 keine weiteren Wiederaufbaumittel zu bewilligen.

Im Zuge der Überlegungen zur Neugestaltung eines sozialistischen Zentrums geriet die Bauakademie immer mehr ins konzeptionelle Abseits. Im November 1958 wurde ihr Abbruch bereits erwogen, im April 1961 endgültig entschieden. Proteste der Fachwelt aus der Bundesrepublik, aber auch in der DDR blieben ohne Erfolg. Gleichzeitig wurde der Neubau des Außenministeriums der DDR beschlossen. Dem Abbruch der Bauakademie folgten weitere Abbrüche überkommener Bauten am Werderschen Markt und Schinkelplatz.

Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß der Respekt vor dem Gebäude Bauakademie auch im Westen nicht sonderlich ausgeprägt war. So haben etwa die Planungsunterlagen des von westlicher Seite ausgeschriebenen Wettbewerbs Hauptstadt Berlin aus dem Jahre 1957 das Gebäude nicht als unbedingt erhaltenswert ausgewiesen - im Gegensatz etwa zur Friedrichwerderschen Kirche.

Von 1961 bis 1962 zog sich der Abbruch hin, der Terrakotta-Schmuck wurde nur unsystematisch geborgen. Der Abbruch sollte zunächst nicht ersatzlos erfolgen. Es wurde ein Wiederaufbau an anderer Stelle erwogen, schließlich der Einbau von Architekturteilen in andere Gebäude. Allein letzteres geschah. Daher existierte die Bauakademie in der DDR-Zeit nurmehr in Form von Teilstücken weiter - etwa im Schinkelmuseum in der Friedrichwerderschen Kirche und als Rahmung des Eingangs zur Schinkelklausur.

Mit der Bauakademie ging auch der sie umgebende Stadtraum unter. Nur die Friedrichwerdersche Kirche und der von Hugo Lederer 1928 geschaffene Bärenbrunnen sind heute noch Zeugen der einstigen räumlichen Konstellation.

Zur Bedeutung der verschwundenen Bauakademie

Wie kein zweites Bauwerk des 19. Jahrhunderts in Deutschland ist im Rückblick die Bauakademie ein säkularisierter Tempel der Architektur, ein Bau des architektonischen Kultus, ein Ort, in dem Architektur gelehrt und geleitet wurde, ein Ort, dessen kubische bauliche Form genau dieses zum Ausdruck brachte: Anspruch auf allseitige architektonische Wirksamkeit, geleitet durch eine Vorstellung von Architektur, die sich von Kirche und König emanzipiert hat. Das Bildprogramm unterstrich diese Konzeption, und die Portaltüren offenbarten die quasi ewig gültigen Meister der europäischen Architektur. Die Bauakademie muß als umfassendes Manifest gelten, als damals modernster Anspruch auf Baukultur und architektonische Profession, als Doppelinstitution zur Gewährleistung dieses Anspruchs, als direkter architektonischer Ausdruck dieses Anspruchs.

Das Gebäude Bauakademie war daher nicht nur ein herausragendes Bauwerk von überregionaler Bedeutung, es war zugleich ein außerordentlich bedeutsamer Standort für die Berliner Wissenschafts- und Bildungsgeschichte. Das lag in erster Linie an der in diesem Gebäude tätigen Institution Bauakademie und am Wirken von Schinkel in dieser Akademie, aber auch an der Oberbaudeputation. Nicht zuletzt muß an die Tätigkeit der Deutschen Hochschule für Politik im Gebäude der Bauakademie erinnert werden. Der Bau spiegelt die Berliner Wissenschaftsgeschichte in außerordentlich eindringlicher Weise wider, auch nach 1933: Verwiesen sei auf die nationalsozialistische Vereinnahmung der Hochschule für Politik, auf die Teilerstörung des Gebäudes als Folge des nationalsozialistischen Angriffskrieges, auch auf das frühe DDR-Projekt des Wiederaufbaus des Gebäudes und die geplante Verortung einer Einrichtung in diesem Gebäude, die den Namen Bauakademie führt, aber mit der preußischen Bauakademie wenig zu tun hatte.

Die Bauakademie markierte schließlich eine außerordentlich wichtige Stelle im Grundriß des Berliner historischen Zentrums. Sie war Ergebnis wie Anlaß eines Umbruchsschubes, der in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Neugestaltung nicht nur des Werderschen Marktes, sondern - als Voraussetzung dafür - des gesamten Kupfergraben-Raumes umfaßte. Die realisierten Pläne waren jedoch nur ein Fragment der viel weiter reichenden Bemühungen Schinkels. Einen neuerlichen, ungleich heftigeren Umbruchsschub erlebte der Stadtraum des mittleren Friedrichswerder in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Der Durchbruch zur Französischen Straße, Ansätze einer Citybildung am Werderschen Markt, der Abbruch der Schloßfreiheit und die Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Denkmalns kennzeichnen diese Entwicklung. Nach einer längeren Konsolidierungsphase fegte ein weiterer Umbruchsschub in den 30er Jahren ein ganzes historisches Stadtviertel südlich des Werderschen Marktes weg. Die Reichsbank beanspruchte mehr und mehr Flächen. Der Platz samt Bauakademie wurde "entschandelt" und in den nationalsozialistischen Machtapparat eingegliedert. Die Bomben des Zweiten Weltkrieges zerstörten nicht nur das Ergebnis dieses städtebaulichen Umbruchs, sondern den städtebaulichen Zusammenhang überhaupt. Die Wiederaufbauplanungen der DDR-Zeit wurden letztlich nicht realisiert. Der Bau des Außenministeriums der DDR setzte einen radikal neuen baulichen, funktionalen und städtebaulichen Akzent. Der Tempel der Architektur und sein Umfeld gerieten in Vergessenheit - bis 1989.

(*) Der folgende Text knüpft an Überlegungen und Analysen an, die in dem Buch "'Der rote Kasten' - Zu Bedeutung, Wirkung und Zukunft von Schinkels Bauakademie" (Harald Bodenschatz), in der Ausstellung "Freistelle Bauakademie" auf dem Deutschen Architektentag 1997 im ehemaligen Staatsratsgebäude (Konzeption: Hans-Joachim Engstfeld) sowie in den Sitzungen der Arbeitsgruppe Bauakademie bei der Senatsbaudirektorin, Frau Barbara Jakubeit, 1996/97 vorgestellt worden sind.

LITERATUR

Akademie der Künste und Hochschule der Künste, Berlin (Hg.): "Die Kunst hat nie ein Mensch allein besessen". Ausstellungskatalog. Berlin 1996

Blauert, Elke: Karl Friedrich Schinkels Berliner Bauakademie. Ein Beitrag zu ihrem Wiederaufbau. Berlin 1994

Bodenschatz, Harald: Karl Friedrich Schinkel made in GDR - Zur Ostberliner Schinkelausstellung. In: ARCH+ 56/1981

Bodenschatz, Harald: Der Mythos. Westberlin zu Füßen Schinkels. In: ARCH+ 57-58/1981

Bodenschatz, Harald mit Engstfeld, Hans-Joachim, und Seifert, Carsten: Berlin auf der Suche nach dem verlorenen Zentrum. Hamburg 1995

Bodenschatz, Harald: Zum Wiederaufbau der Bauakademie. In: Deutsches Architektenblatt 3/1996

Bodenschatz, Harald: "Der rote Kasten". Zu Bedeutung, Wirkung und Zukunft von Schinkels Bauakademie. Berlin 1996

Bodenschatz, Harald: Die Berliner Bauakademie. Ein Blick zurück und nach vorne. In: DAB Deutsches Architektenblatt 2/1997

Bodenschatz, Harald: Der Baukultur ein Zuhause bauen. Vorschlag zum Aufbau einer Europäischen Bauakademie. In: Architektenkammer Berlin (Hg.): Deutscher Architektentag 1997: Die Zukunft der Baukultur. Exempel Berlin: Offene Stadt im Wandel. Hamburg 1997

Deutsche Bauakademie (Hg.): Jahrbuch 1961. Berlin 1961

Deutsche Bauzeitung, Jahrgang 1897, Heft 44

Engstfeld, Hans-Joachim: Freistelle Bauakademie. Texte zur Ausstellung. Unveröffentlichtes Typoskript. Berlin 1997

Friedrich Wilhelm IV. Künstler und König. Zum 200. Geburtstag. Katalog der Ausstellung. Frankfurt am Main 1995

Geist, Jonas: "Der Rote Kasten". Zur Schinkelschen Bauakademie. In: MuseumsJournal Oktober 1992

Geist, Jonas: Karl Friedrich Schinkel. Die Bauakademie. Eine Vergegenwärtigung. Frankfurt am Main 1993

Göhler, Gerhard/Zeuner, Bodo (Hg.): Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Politikwissenschaft. Baden-Baden 1991

Die Hundertjahrfeier der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin 18.-21. October 1899. Berlin 1900

Jäckh, Ernst/Suhr, Otto: Geschichte der Deutschen Hochschule für Politik. Berlin 1952

Jahn, Franz: Schinkels Stadtbaukunst. Versuch einer Deutung der städtebaulichen Absichten Schinkels an Hand seiner Entwürfe für Berlin. In: Zeitschrift für Bauwesen 2/1931

Karl Friedrich Schinkels Berliner Bauakademie. Redaktion: Elke Blauert. Katalog der Ausstellung der Kunstbibliothek. Berlin 1996

Konter, Erich: Die Königliche Technische Hochschule zu Berlin - Daten und Weg zu ihrer Gründung. In: 100 Jahre Technische Universität Berlin 1879-1979. Katalog zur Ausstellung. Berlin 1979

Konter, Erich: "Architekten-Ausbildung" im Deutschen Reich. In: Mai, Ekkehard/Pohl Hans/Waetzoldt Stephan (Hg.): Kunstpolitik und Kunstförderung im Kaiserreich. Berlin 1982

Löser, Christine: Die Oberbaudeputation als Instrument Friedrich Wilhelms III. für den Ausbau Berlins zwischen 1810 und 1840. Magisterarbeit am Fachgebiet Neuere Geschichte der TU Berlin. 1994

Lucae, Richard: Schinkel im Lichte der Gegenwart (1865). In: Festreden Schinkel zu Ehren 1846-1980. Berlin o.J.

Paulick, Richard: Zum Wiederaufbau der Deutschen Staatsoper. In: Intendanz der Deutschen Staatsoper (Hg.): Deutsche Staatsoper Berlin. Zur Wiedereröffnung des Hauses Unter den Linden am 4. September 1955. Leipzig 1955

Peschken, Goerd: Schinkels Bauakademie in Berlin. Ein Aufruf zu ihrer Rettung. Berlin 1961

Peschken, Goerd: Zur ästhetischen Wirkung der Bauakademie. Unveröffentlichtes Typoskript. Berlin 1996

Posener, Julius: Vorwort. In: Festreden Schinkel zu Ehren 1846-1980. Berlin o.J.

Rave, Paul Ortwin: Genius der Baukunst. Eine klassisch-romantische Bilderfolge an der Berliner Bauakademie. Berlin o.J.

Rave, Paul Ortwin: Karl Friedrich Schinkel. Lebenswerk. Berlin. Stadtbaupläne, Brücken, Straßen, Tore, Plätze. Berlin 1948

Rave, Paul Ortwin: Karl Friedrich Schinkel. Lebenswerk. Berlin, Dritter Teil. Berlin 1962

Rave, Paul Ortwin: Kunst in Berlin. Berlin 1965

Karl Friedrich Schinkel 1781-1841. Katalog der Ausstellung im Alten Museum. Berlin 1980

Karl Friedrich Schinkel. Berlin. Bauten und Entwürfe. Berlin 1973

Teut-Nedeljkow, Anna: Die Königliche Bauakademie: Zwischen Revolution und Reform: In Preußen entsteht das erste deutschsprachige Polytechnikum. In: 100 Jahre Technische Universität Berlin 1879-1979. Katalog zur Ausstellung. Berlin 1979

Treue, Wilhelm: Christian Peter Wilhelm Friedrich Beuth. In: Treue, Wolfgang und Gründer, Karlfried (Hg.): Berlinische Lebensbilder. Wissenschaftspolitik in Berlin. Minister, Beamte, Ratgeber. Berlin 1987

Wolters, Rudolf: Stadtmitte Berlin. Stadtbauliche Entwicklungsphasen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Tübingen 1978

Ziller, Hermann: Schinkel. Bielefeld u.a. 1897

ABBILDUNGEN

Abschnitt: Die städtebaulichen Verhältnisse des mittleren Friedrichswerder vor der Errichtung der Bauakademie

(1)

Karl Friedrich Schinkel: Bebauungsplan für die Erneuerung des Zentrums von Berlin, 1817 (SMPK Kupferstichkabinett)

(2)

Karl Friedrich Schinkel: Entwurf für einen Marstall an der Stelle des Königlichen Packhofes, 1827 (SMPK Kupferstichkabinett)

(3)

Karl Friedrich Schinkel: die in der Sammlung architektonischer Entwürfe veröffentlichte Planung zur Bauakademie mit Lageplan, Grundrissen und Nord-Süd geführtem Schnitt von 1831 (SMPK Kupferstichkabinett)

(4)

Karl Friedrich Schinkel: Bebauungsplan für den Friedrichswerder vom Winter 1831/32. Die räumliche und verkehrliche Neuordnung des Friedrichswerder war ein Grundgedanke dieser Planung, die im wesentlichen erst sehr viel später unter veränderten Bedingungen realisiert wurde. (SMPK Kupferstichkabinett)

Abschnitt: Institution und Gebäude Bauakademie zur Zeit Karl Friedrich Schinkels

(5)

Karl Friedrich Schinkel: die "klassische" Perspektive vom Gebäude der Allgemeinen Bauschule und dem späteren Schinkelplatz von 1831. Durch den Kunstgriff der Spiegelung im Wasser des Kupfergrabens rundet sich der räumliche Eindruck des Baukörpers zum Würfel. (SMPK Kupferstichkabinett)

(6)

Linkes Portal der Bauakademie mit Gewändeplatten, das als Zugang zur Institution Bauakademie diente (Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege - Meßbildarchiv)

Abschnitt: Neue Pracht mit Mängeln im Gebrauch: die Bauakademie nach Schinkels Tod bis zur Gründung der TH Charlottenburg

(7)

Richard Lucae: Nord-Süd geführter Schnitt durch die Bauakademie. Das zentrale Element der Umbbauplanung bildete der überdachte Innenhof mit der aufwendig gestalteten Treppenanlage. (TU Berlin, Plansammlung)

(8)

Richard Lucae: Grundrisse der Bauakademie, links das erste und rechts das zweite Obergeschoß, 1874/75 (TU Berlin, Plansammlung)

(9)

Richard Lucae: Lageplan der Bauakademie und ihres Erweiterungsbaus am Ostufer des Kupfergrabens, 1874/75 (TU Berlin, Plansammlung)

(10)

Richard Lucae: Südfassade des geplanten Erweiterungsbaus zur Bauakademie in einer 1875 vorgestellten Variante (TU Berlin, Plansammlung)

(11)

Die Bauakademie von der Kupfergrabenseite mit Blick in die Werderstraße im Jahre 1886. Zu diesem Zeitpunkt, an dem das Geschäftshaus Gerson Ecke Unterwasserstraße umgebaut wurde,

befanden sich noch die Ladenräume im Erdgeschoß des Gebäudes. Zu erkennen ist auch der Straßendurchbruch vom Werderschen Markt zur Französischen Straße. (H. Rückwardt)

(12)

Der Schinkelplatz mit der Nordfassade der Bauakademie und den Standbildern von Beuth, Schinkel und Thaer, um 1910 (Märkisches Museum)

Abschnitt: Heimstatt neuer Nutzungen, Baustein neuer Planungen

(13)

1888-1902 war in den Räumen der Bauakademie die Musikinstrumenten-Sammlung untergebracht, die die Keimzelle des heutigen Musikinstrumenten-Museums bildete. Foto von 1892 (bildarchiv preußischer kulturbesitz)

(14)

Freiräumung für den Bau neuer Geschäftshäuser: die ausgeschlachtete und für den Abriß vorgehene Gentsche Münze im Jahre 1885. Die von Schadow gestalteten Friesplatten waren bereits entfernt und wurden später in die Fassade des neuen Münzgebäudes an der Unterwasserstraße eingepaßt. (bildarchiv preußischer kulturbesitz)

(15)

Hinter den weit ausgreifenden Kolonnaden des Kaiser-Wilhelm-Denkmal ist die Ostfassade der Bauakademie zu sehen. Foto von 1897 (W. Titzenthaler)

(16)

Vorschlag zur Verschiebung der Bauakademie. So sollte dem neuen Nationaldenkmal mehr Distanzraum gegeben werden. Konzept von 1897 (Deutsche Bauzeitung 44/1897, S. 279)

(17a+b)

Anpassung der "Alten Bauakademie zu Berlin" an die Erfordernisse des Meteorologischen Instituts der Universität, der Bildnissammlung der Nationalgalerie sowie vor allem der Deutschen Hochschule für Politik: links das erste und rechts das zweite Obergeschoß, Dezember 1932 (Landesarchiv Berlin)

(18)

Vorschlag von Böckler-Dörge zur Anlage eines "Reichsbankplatzes" südlich des Werderschen Marktes, 1935 (Deutsche Bauzeitung 42/1935, S. 827)

(19)

Museums-Planung der Stadtverwaltung seit 1934 entlang des Kupfergrabens (Wolters 1978, S. 131)

Abschnitt: Zwischen Aufbruch und Abbruch in der DDR-Zeit

(20)

Russische Soldatinnen und amerikanische GI's posierten im Jahre 1945 auf der Schloßfreiheit, im Hintergrund der Schinkelplatz mit der Ruine der Bauakademie. (Ullstein)

(21)

Das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms kurz vor dem Abriß. Das Denkmal war die einzige weitgehend unversehrte Anlage in einer ansonsten verwüsteten Stadtlandschaft. Foto vom Juni 1948 (H. Neumann)

(22)

Richard Paulick: Lageplan der wiederaufzubauenden "Schinkel'schen Bauakademie" samt Denkmal, 1952 (Landesarchiv Berlin)

(23a+b)

Richard Paulick: Planung zum Wiederaufbau der Bauakademie: "Projekt Schinkel Akademie", links das erste und rechts das zweite Obergeschoß, 1952 (Landesarchiv Berlin)

(24)

Abbrucharbeiten an der Westseite der Bauakademie 1961/ 62. Unsystematisch wird der Terrakotta-Schmuck geborgen. (Helmut Meier)

Abschnitt: Zur Bedeutung der verschwundenen Bauakademie

(25a,b,c)

Blick auf die Reste des Werderschen Marktes im Jahre 1959 (oben), 1962 (Mitte) und 1966 (unten) (Landesbildstelle Berlin)